

# Ignaz von Streber (1758–1841)

Weihbischof in München und Freising

von

Horst Wonka

In der Mitte des niederbayerischen Vilstales liegt der romantische und traditionsreiche Markt Reisbach, der zu den Städten Dingolfing und Landau ungefähr die gleiche Entfernung mißt. Urkundlich wurde dieser Ort erstmals im Jahre 760 erwähnt; Herzog Tassilo III. von Bayern schenkte damals dieses Landgut der Benediktinerabtei Wessobrunn. Am 20. Januar 799 oder 800 eröffnete Erzbischof Arno von Salzburg in Reisbach die erste bayerische Provinzialsynode, an der neben mehreren Äbten, Pfarrherren, Erzpriestern und Diakonen auch die Bischöfe von Freising, Neuburg, Passau und Säben teilnahmen; die Synodalen berieten über zeitgemäße Reformen in der Kirche. Da Reisbach geographisch günstig lag, berief der Salzburger Metropolit im Jahre 802 eine weitere Kirchenversammlung dorthin ein.

Gut tausend Jahre später – die Reisbacher genossen seit langem die marktlichen Freiheiten – erblickten in dieser „Metropole des Vilstales“ drei Männer das Licht der Welt, die auf ruhmvolle Weise in die bayerische Geschichte eingegangen sind: *Franz Ignaz von Streber* (1758–1841), Konservator des Kurfürstlichen, später Königlichen Münzkabinetts, Hofkapelldirektor sowie Weihbischof und Dompropst des Erzbistums München und Freising, *Maximus von Imhof* (1758–1817), Professor für Mathematik und Physik, sowie *Franz Xaver Schwäbl* (1778–1841), Bischof von Regensburg. Zur Ehre dieser verdienstvollen Persönlichkeiten ließ der Markt Reisbach von dem berühmten Bildhauer Ludwig Schwanthaler 1845 ein Denkmal in der Form einer Mariensäule errichten. Das Leben und Wirken Franz Ignaz von Strebers soll in dem folgenden Beitrag gewürdigt werden.

## 1. Kindheit und Jugend

Im Schmal'schen Hause (Nr. 23) zu Reisbach wurde am 11. Februar 1758 Franz Ignaz Streber geboren. Seine Eltern waren zwar nicht vermögend, wohl aber geachtete Bürger dieser Gemeinde. Das geringe Einkommen, das der Vater Franz Streber († 21. März 1800) als Marktschreiber, Verwalter und Aufschläger verdiente, genügte kaum für den Lebensunterhalt der bald zwölf Kinder zählenden Familie, um die sich die Mutter Maria Franziska Streber, geborene Schmal († 17. November 1796) auf vorbildliche Weise kümmerte. Noch im hohen Alter pries Ignaz Streber mehrmals die christliche Erziehung und das fromme Beispiel seiner Eltern. Die bescheidenen Verhältnisse der Familie ließen eine Schulausbildung oder gar ein Studium der Kinder nicht zu. Daß Ignaz und sein jüngerer Bruder Johannes dennoch das Gymnasium besuchen konnten, verdankten sie der Stiftung des Pfarrers zu Bayerbach, Michael

Kaspar Strobl; dieser hatte in seinem Testament aus dem Jahre 1737 dem Kollegiatstift St. Martin zu Landshut einen Nachlaß vermacht, aus dem vier Singknaben ein Stipendium erhalten sollten. Da Ignaz und Johannes Streber über eine sehr schöne Singstimme verfügten, kamen beide in den Genuß dieser Stiftung.

Mit zehn Jahren verließ Ignaz mit seinem Bruder das Elternhaus, um in Landshut das Gymnasium zu besuchen. Während dieser Zeit wohnten sie in dem dortigen Knabenseminar, wo Eva Schmal, die Schwester ihrer Mutter, als Haushälterin arbeitete; sie nahm sich liebevoll ihrer Neffen an. Das erste Schuljahr verlief nicht erfolgreich. Ignaz erreichte nur einen Fortgangsplatz unter den letzten seiner Jahrgangsstufe, da ihm jegliche Vorkenntnisse fehlten. Mit großem Eifer verbesserte er in den folgenden Jahren seine Leistungen so sehr, daß er zu den Preisträgern der Schule zählte. Seine bezaubernd schöne Singstimme erfreute die Lehrer. Die Herzogin von Sulzbach, Franziska Dorothea Christina, die Großmutter des späteren Königs Ludwig I., ließ ihn einmal in den Ferien zu sich kommen, um ihn singen zu hören.

Nachdem Ignaz Streber das Gymnasialabsolutorium erfolgreich bestanden hatte, nahm im Jahre 1774 das Institut der Bartholomäer in Ingolstadt den begabten und frommen Jüngling auf. An der dortigen Universität erwarb er bereits zwei Jahre später nach einer öffentlichen Disputation den philosophischen Magistergrad und begann anschließend das Studium der Theologie. In dieser Zeit schloß er auch Freundschaft mit Johann Michael Sailer, der als Repetitor der Philosophie und der Theologie die Professoren unterstützte. Nach seiner Ausbildung wollte Ignaz Streber katholischer Priester werden; damit er über einen ausreichenden Lebensunterhalt verfügte, verließ ihm das Institut der Bartholomäer einen Tischtitel. Seit dem 23. März 1778 bezog er die Einkünfte auf die Hofmark Erlach bei Ingolstadt. Mit großem Erfolg beschloß er 1779 das Theologiestudium. Da er mit 21 Jahren die höheren Weihen noch nicht empfangen konnte, nahm er eine Aushilfstätigkeit am Landshuter Lyzeum an; gleichzeitig wirkte er am dortigen Knabenseminar als Musikpräfekt.

## 2. Der Ruf nach München

Am 23. Dezember 1780 empfing Ignaz Streber die Priesterweihe. Fortan wollte er sich der Seelsorge auf dem Lande widmen; doch dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. In München suchte der Geheime Rat Johann Goswin von Widder einen Geistlichen, der als Hofmeister seine Söhne erziehen sollte. Da ihm der junge Streber empfohlen wurde, übermittelte er dem Neupriester ein entsprechendes Angebot. Schüchtern folgte dieser dem Ruf, den er so kommentierte: „Ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren . . . bisher immer unter strenger Aufsicht in zwei Seminarien, ohne alle Menschenkenntniß und Erfahrung, sollte ich, selbst noch der Führung bedürftig, der Führer Anderer werden. Aber Gott war mir barmherzig; er gab mir in der Person des als Sänger so berühmten Anton Raff einen leitenden Schutzgeist an die Hand.“ Raff war ein Hausfreund der Familie Widder und schloß den jungen Geistlichen vom ersten Tage an in sein Herz; zwischen beiden entstand eine treue Freundschaft. Anton Raff lehrte den Jüngling die Neueren Sprachen und vollendete seine gesangliche Ausbildung. Als Jahre später die Familie Widder nach Mannheim übersiedelte, nahm Streber seinen väterlichen Beistand in sein Haus auf; beide wohnten bis zum Tode Ruffs glücklich zusammen, ohne daß der eine dem anderen jemals etwas aufrechnete.

Der Geheime Rat Johann Goswin von Widder besaß eine wertvolle Sammlung bayerischer und pfälzischer Münzen und Medaillen, die er dem Erzieher seiner Söhne

mehrmals zeigte. Streber war davon so sehr begeistert, daß er das Studium der Numismatik und der bayerischen Geschichte aufnahm. 1782 berief ihn der Geheime Rat Prälat von Maillot als seinen Sekretär an die Kurfürstliche Hofbibliothek. Im gleichen Jahr nahm der Direktor des Kurfürstlichen Hausschatzes und des Münzkabinetts, der spätere Kardinal Kasimir von Häffelin, Streber als Assistenten in seine Dienste; beide verband ein gutes Vertrauensverhältnis. Bei dieser Tätigkeit wurde der junge Geistliche auch dem Kurfürsten vorgestellt, der ihn 1785 zur Einrichtung des neuen Münz- und Antikenkabinetts heranzog. Bald darauf übernahm er die Aufsicht über diese Sammlung, über den Hausschatz und über die reiche Kapelle. Schon am 19. August 1783 hatte Karl Theodor den erst fünfundzwanzigjährigen Streber zum Kaplan an seiner Hofkapelle ernannt. Im Ernennungsdekret heißt es: „Seine churfürstliche Durchlaucht haben sich gnädigst bewegt gefunden, denselben in gnädigster Bemerkung der an ihm belobten wahrhaft geistlichen Sitten, wissenschaftlicher Kenntnisse und besitzend trefflicher Singkunst und Stimme zu Dero überzähligen Hofkaplan gnädigst zu ernennen.“ Seine Dienste an der Hofkapelle und im Münzkabinetts verrichtete er „mit Gewissenhaftigkeit und aufrichtiger Liebe“. Der Kurfürst belohnte diese Anhänglichkeit mit neuen Aufgaben: 1792 berief er Streber in das Geistliche Ratskollegium und in den Zensurrat. Die Kollegen schätzten an ihm seine gute Auffassungsgabe, die Klarheit seines Vortrages und die Ausgewogenheit seiner Urteile. Karl Theodor beförderte das jüngste Mitglied am 18. März 1797 zum Decimationskommissär sowie zum Vicedirektor und am 2. April 1799 zum Direktor des Geistlichen Ratskollegiums. Die Kirche mißtraute stets dieser staatlichen Instanz, die die Rechte des Kurfürsten ihr gegenüber vertreten sollte. Dem Direktor kamen die Aufgaben zu, bei religiösen Feierlichkeiten den Landesherrn zu vertreten, die Wahl neuer Äbte und Prälaten zu leiten (zum Beispiel 1799 in Niederaltaich) und über geistliche Angelegenheiten zu referieren. Ignaz Streber genoß das Vertrauen zahlreicher geistlicher Würdenträger. Sein irenisches und redliches Wirken trug zur Aussöhnung von Kirche und Staat bei, konnte aber die kommenden Feindseligkeiten nicht verhindern.

In Treue sorgte der Geistliche auch für seine Eltern, die am 7. Februar 1796 ihre Goldene Hochzeit feierten. Streber zelebrierte aus diesem Anlaß in Reisbach den Festgottesdienst. In seiner Predigt zeigte er auf, „wie Gott an ihnen das Versprechen erfüllt habe, daß es dem, der Vater und Mutter ehrt, wohlgehen soll und er lange lebe auf Erden“. Im Jahre 1799 wurde Streber Präses des Bartholomäer-Instituts in Bayern. Dieses nahm sich in der damaligen Zeit vieler französischer Geistlicher an, die in Folge der Revolution ihre Heimat verlassen mußten. Auch bei dieser Tätigkeit stellte er sein Organisationstalent unter Beweis. Doch seinem segensreichen Wirken sollte bald eine jähe Unterbrechung widerfahren.

### *3. Der Konservator des Münzkabinetts*

Am 6. Oktober 1802 löste die Kurfürstliche Regierung das Geistliche Ratskollegium auf, da sie es „zum Regierungssysteme nicht mehr passend“ hielt. Das Institut der Bartholomäer wurde von ihr ein Jahr später aufgehoben; die Einsprüche Strebers konnten dies nicht verhindern. Sein Neffe Franz Streber schildert die damalige Situation sehr eindrucksvoll: „Der schon lange im Stillen glimmende Kampf zwischen dem untergehenden Alten und werdenden Neuen loderte auch in Bayern plötzlich zur Flamme auf. Alle alten Institutionen sollten neueren Platz machen; mit Ungestümm rüttelte man an dem Bestehenden, mit Kühnheit vor Allem an den Grenzmarken der welt-

lichen und geistlichen Macht. Wer kann wohl bei einer ausgebreiteten Thätigkeit, wenn er nicht dem Zeitgeist huldigt, einer Beschuldigung entgehen, und wie oft hat der, welcher da, wo es klüger gewesen wäre zu schweigen, den Muth hat, seiner Pflicht getreu ein entschiedenes freies Wort zu sprechen, Anfeindung zu befürchten?“

Über dreizehn Jahre blieb Ignaz Streber jede kirchenamtliche Stellung versagt. Während dieser Zeit widmete er sich seinen Diensten im Münzkabinett und an der Hofkapelle. Dort versah er seit dem 3. Februar 1800 das Amt des Vicedirektors und seit dem 5. November 1803 das des Direktors.

Das Münzkabinett erlangte unter seiner Vorstandschaft hohes internationales Ansehen. Der eigentliche Gründer dieser Sammlung war Herzog Albrecht V. der Großmütige. Kurfürst Maximilian I. mußte die Münzsammlung und die anderen Schätze aus Sicherheitsgründen nach Ingolstadt verlegen; dort blieb sie wahrscheinlich bis zum Westfälischen Frieden (1648). Seine Nachfolger bewahrten die Münzen unsortiert in der Schatzkammer auf und schenkten ihnen keine Beachtung. Erst Kurfürst Karl Theodor, der die Münchener Sammlung mit seiner eigenen vereinigte, ließ in der Residenzstadt wieder ein Münzkabinett errichten. Die Sammlung sollte neu geordnet, beschrieben und für wissenschaftliche Forschungen brauchbar gemacht werden. Die Hauptlast dieser Aufgabe trug Ignaz Streber, der sich nach den Ereignissen der Jahre 1802 und 1803 ganz dieser Tätigkeit widmete. Sein Neffe Franz Streber, der ihn in späteren Jahren dabei unterstützte und nach seinem Tode dessen Nachfolger im Münzkabinett wurde, würdigt diese Arbeit wie folgt: „Wer es nur einmal versucht hat, in irgend ein Chaos, und anders können wir uns den damaligen Vorrath an Münzen nicht denken, Ordnung zu bringen, zumal wenn es Gegenstände sind, zu deren Sichtung nicht wohl fremde Hilfe in Anspruch genommen werden kann, der weiß auch die Mühe in Anschlag zu bringen, die eine solche Arbeit erfordert, der weiß aber auch den Kummer zu schätzen, den das plötzliche Zerstören all dieser mühsamen Arbeit erregen mag.“ Da Bayern an mehreren Kriegen beteiligt war, mußte Streber fünfmal mit dem Münzkabinett fliehen (in den Jahren 1796, 1800, 1805, 1809 und 1813). Voller Wehmut rief er einmal aus: „Ach! wie wenige Stunden waren hinreichend, die mühevollen Arbeit so vieler hundert auf einmal zu vernichten!“ Doch er ließ sich dadurch die Freude nicht verderben; fünfmal ordnete er die Münzen und stellte sie für die Betrachtung wieder auf. Streber verbrachte oft den ganzen Tag im Münzkabinett und versicherte oft, daß es glückliche Stunden waren. Durch die reichhaltige Förderung dreier Landesherren – des Kurfürsten Karl Theodor sowie der Könige Max I. Joseph und Ludwig I. – wuchs die Sammlung rasch heran und zählte zu den vornehmsten Europas.

Der Konservator beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Bewahren und Sortieren der Münzen, sondern etablierte sich auch zu einem anerkannten Wissenschaftler. Im Jahre 1803 berief die Akademie der Wissenschaften Streber zum Ordentlichen Mitglied der Historischen Klasse. Für die Akademischen Denkschriften und für die Historischen Abhandlungen der Akademie verfaßte er mehrere Beiträge, so zum Beispiel „Ueber eine goldene Medaille Herzogs Albrecht VI. in Baiern“ und über „Achäus, König von Lydien, auf einer überaus seltenen Goldmünze“. Außerdem schrieb er eine fundierte Geschichte über das Königliche Münzkabinett. Diese enthält einen bedeutenden Beitrag über die Förderung der Kunst und der Wissenschaft durch das Haus Wittelsbach. So nützte Ignaz Streber seine „geistlichen Brachjahre“ zur Ehre und zum Ruhme der Wissenschaft und des Münzkabinetts.

#### 4. Die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern

Nachdem die Verhandlungen auf dem Wiener Kongreß erfolgreich abgeschlossen waren, suchte die bayerische Regierung die Aussöhnung mit der katholischen Kirche. Im Sommer des Jahres 1815 nahm sie wieder diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl auf. Zu dieser Zeit spielte Streber mit dem Gedanken, sich nach Reibach zurückzuziehen. Da ernannte ihn überraschend König Max I. Joseph zum Mitglied seiner Kommission, die die Verhandlungen über ein Konkordat führen sollte. Zugleich zeichnete er seinen langjährigen und treuen Staatsdiener mit der Ritterschaft des Zivilverdienstordens aus; damit erhielt Streber auch den persönlichen Adel. Die Konkordatsverhandlungen endeten am 5. Juni 1817 erfolgreich (Ratifikation am 24. Oktober 1817). In einem Brief an Kronprinz Ludwig lobte Streber das Konkordat und bat ihn, Rom nicht eher zu verlassen, „bis die Hauptsache vollendet und unerschütterlich fest gegründet ist“.

Da die Verhandlungspartner sich in einigen Details nicht verständigen konnten, hielt der Münchener Nuntius Serra di Cassano die zur Ausführung des Konkordates notwendige Circumscriptionsbulle „*Dei ac Domini nostri Jesu Christi*“ zurück. Am 28. Dezember 1820 schrieb Ignaz von Streber abermals an den Kronprinzen: „Möchten doch die Wünsche der dritthalben Millionen Katholiken in Bajern in dem eintretenden Jahre in Erfüllung gehen, und das Concordat endlich zur Ausführung kommen. Nur das religiöse Band allein ist im Stande, in diesen bewegten Zeiten die Völker an ihre Fürsten zu binden; wo dieses Band sich auflöst, sind alle übrigen Mittel vergebens. ‚Was nicht kömmt von Innen her, kömmt von Außen nimmermehr.‘ Dieß sind jene mir ewig unvergeßlichen Worte, welche Eure königliche Hoheit einst auf dem Münzkabinet niedergeschrieben, und die ich wie ein Heiligthum aufbewahre.“

Kurz vor Abschluß der Verhandlungen beauftragte König Max I. Joseph am 24. Mai 1821 seinen Hofkapelldirektor, unter der Leitung des Königlichen Ministers den Vollzug des Konkordates herbeizuführen. Der Monarch schrieb an Streber, daß er damit „in seine bewährten Kenntnisse in geistlichen Angelegenheiten und gleichen Eifer für das Wohl der Kirche und des Staates ein besonderes Vertrauen setzte“. Ignaz von Streber konnte diese Hoffnung erfüllen. Am 23. September 1821 veröffentlichte der Nuntius die zurückgehaltene Bulle. Papst Pius VII. gestand darin dem Hofkapelldirektor die Inful zu. Das Konkordat von 1817 konnte vollzogen werden.

#### 5. Die Bischofsjahre

Auf die Bitte König Max' I. ernannte Papst Pius VII. am 24. September 1821 den infulierten Hofkapelldirektor Franz Ignaz von Streber zum Titularbischof von Birtha. Unter der Assistenz des ehemaligen Benediktinerabtes von Weltenburg, Benedikt Werner, und des Propstes des aufgelösten Augustinerchorherrenstiftes Gars, Augustin Hacklinger, konsekrierte ihn der Münchener Nuntius Serra di Cassano am 16. Dezember 1821. Bei dieser Weihehandlung in der öffentlichen Hofkapelle nahm auch der König teil. Der neue Erzbischof Lothar Anselm von Gebstätt bat am 6. Dezember 1822 den Papst, er möge ihm den Bischof von Birtha als „*Vescovo Suffraganeo*“ begeben. Auf diese Weise sollte Strebers Stellung im Erzbistum München und Freising rechtlich umschrieben werden. Da das Konkordat aber kein Institut für Weihbischöfe vorsah, ernannte Pius VII. am 18. Januar 1823 ihn nur zum „*Semplice Vescovo Ausiliare*“.

Bei der Besetzung des Münchener Metropolitankapitels verlieh König Max I. Joseph

seinem Hofkapelldirektor das erste Kanonikat. In der Verwaltung des Erzbistums wirkte Streber als Direktor des Erzbischöflichen Allgemeinen Geistlichen Rates und als Mitglied des Erzbischöflichen Metropolitengerichts. Nachdem am 5. August 1822 Dompropst Franz Baron von Stengel überraschend verstorben war, wünschte der Monarch Streber zu dessen Nachfolger. Da die Besetzung dieser Dignität dem Papst zustand, veranlaßte er seinen Botschafter am Heiligen Stuhl, Kasimir von Häffelin, sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Doch der Münchener Nuntius wollte diesen Plan vereiteln, da nach seiner Ansicht Streber „der weltlichen Macht ergeben und in der kirchlichen Wissenschaften wenig unterrichtet“ war. Serra di Cassano schrieb an Kardinalstaatssekretär Consalvi: „Der Heilige Stuhl könnte wenig oder gar nicht auf ihn zählen, ja, dürfte ihn auf der Seite seiner Gegner stehen sehen.“ Doch das diplomatische Geschick Häffelins konnte diese billige Intrige abwehren. Am 7. September 1822 ernannte der Papst den Bischof von Birta zum Dompropst; König Max I. Joseph erteilte am 17. Oktober 1822 hochofrezuliche Genehmigung. Nahezu zwei Jahrzehnte wirkte Ignaz von Streber in diesen Ämtern zum Wohle des Erzbistums München und Freising. Zugleich blieb er Direktor der Königlichen Hofkapelle und Konservator des Königlichen Münzkabinetts. Niemals ergab sich aus diesem doppelten Dienstverhältnis ein schwerwiegender Konflikt, auch wenn einen solchen mißliebige Zeitgenossen gerne gesehen hätten.

Während der langen Sedisvakanz des Bistums Freising (1803–1821) hatte Weihbischof Johann Nepomuk von Wolf die Pontifikalhandlungen verrichtet; seit 1819 spendete auch Augustin Hacklinger die niederen Weihen. Gleich nach seiner Inthronisation begann der neue Erzbischof Lothar Anselm von Gebattel, die Pontifikalhandlungen zu verrichten. Diese nahm er bis zu seinem Tode im Jahre 1846 in der Regel selbst vor. Nur gelegentlich ließ er sich von seinem Auxiliar vertreten. Da Streber immer auch ein begeisterter Seelsorger blieb, führte er diese Aufgaben sehr gewissenhaft aus. Wo immer der Weihbischof auch hinkam, beeindruckte er die Gläubigen durch sein ungezwungenes, natürliches Auftreten, durch seine herzliche Freundlichkeit und durch seine tiefe Religiosität. Sein Verhältnis zum Erzbischof war nicht immer ungetrübt. Den Grund für so manche Auseinandersetzung sah Kasimir von Häffelin vor allem in Gebattels Eifersucht auf Streber, der über den größeren Einfluß am Königshof verfügte.

Der am 1. Januar 1822 als Bischof von Regensburg inthronisierte Johann Nepomuk von Wolf war gesundheitlich so sehr geschwächt, daß er das Krankenbett nicht mehr verlassen konnte. Kronprinz Ludwig erreichte deshalb im Frühjahr 1822 die Ernennung Johann Michael Sailer zum Weihbischof und Bischof-Koadjutor. Ignaz von Streber unterstützte dieses Vorhaben von Anfang an. Am 30. März 1822 dankte Sailer seinem ehemaligen Schüler: „Mit dieser Zeile möchte ich Ihnen und durch Sie unserm geliebtesten Kronprinzen danken für alles, was beide in der Koadjutor-Angelegenheit getan haben. Es war stets mein Glaube: wenn in der Sache der Kronprinz und Streber nicht mit zustimmender Tätigkeit durchdringen, so wird nichts daraus. Seien Sie noch ferner der Angelus tutelaris Ecclesiae Ratisbonensis durch und mit unserem K[ronprinzen]. Der Bischof war vor einigen Tagen so schwach, daß die Ärzte und Hausgenossen sein nahes Ende befürchteten: itzt hat er sich gottlob wieder erholt . . . Gott hat Ihnen das Vertrauen des Königs und der Regierung geschenkt – zum Segen des Landes, zum Wohl der Kirchen. Er erhalte Sie und stütze Sie und Ihren Diener, Verehrer und Freund Sailer auch.“

Die Bischofsweihe empfing Sailer am 28. Oktober 1822 im Regensburger Dom durch Erzbischof Gebattel, dem die Bischöfe Streber und Fraunberg assistierten.

Sicherlich beeinflusste der Hofkapelldirektor auch weitere Bischofsernennungen im Königreich. Unter seiner Assistenz empfingen unter anderem die Hochwürdigen Herren Ignaz Albert Riegg (Augsburg), Karl Riccabona (Passau), Johann Martin Manl (Speyer, später Eichstätt), Michael Wittmann (Regensburg) und auch sein Reisbacher Landsmann Franz Xaver Schwäbl (Regensburg) die Bischofsweihe.

Seit 1825 regierte in Bayern König Ludwig I., den mit Streber eine tiefe Freundschaft verband. In religiösen Angelegenheiten schätzte der Monarch den Rat seines Hofkapelldirektors. Schon im August 1812 hatte Streber für den damaligen Kronprinzen eine sehr abgewogene und vorsichtige Expertise über die Wiedereröffnung „ständischer Klöster“ in Bayern verfaßt. In späteren Gutachten analysierte er die durch die Säkularisation entstandene Lage und äußerte sich über das Problem der Finanzierung neuer Klöster. Nach Meinung des Hofkapelldirektors sollten diese hauptsächlich tüchtige Priester für die Seelsorge und für die Erziehung der Jugend heranbilden. Das Kloster der Zisterzienserinnen in Seligenthal bei Landshut konnte aufgrund seiner Bemühungen und seines großzügigen Opfers am 4. Mai 1836 feierlich eröffnet werden. Mit König Ludwig I. teilte Ignaz von Streber auch die Leidenschaft für die Kunst und die Wissenschaft. Bei der Eröffnung der Königlichen Universität in München stand der Bischof den kirchlichen Feierlichkeiten vor. Nach dem Festakt in der Aula der Hochschule zogen die Professoren und die Studenten in die Hofkirche St. Michael, wo Streber ein feierliches Hochamt zelebrierte.

Seit seiner Kronprinzenzeit schenkte Ludwig dem Münzkabinett seine besondere Aufmerksamkeit. Auf seinen Auslandsreisen kaufte er größere Münzsammlungen und seltene Einzelstücke. Zu den wichtigsten Ereignissen im Königreich ließ er Gedenkmünzen prägen. Am meisten freute sich aber der Konservator, wenn der König das Münzkabinett besuchte und sich für seine Arbeit interessierte.

Mit ganzem Herzen hing Bischof Ignaz von Streber an seinem Geburtsort Reisbach. Für seine Landsleute hatte er stets ein offenes Ohr und half ihnen, so gut er konnte. Im Jahre 1817 ließ Maximus von Imhof mit dem Bau einer Kapelle zur Ehre der heiligen Wolfsindis beginnen, die im Vilstal als Martyrerin verehrt wird. Als das Kirchlein 1822 eingeweiht werden sollte, verweigerte die Regierung des Unterdonaukreises in Passau ihre Zustimmung, da sie ohne staatliche Genehmigung erbaut worden war. Deshalb übergab Streber, der die Weihehandlung vornehmen sollte, am 5. August 1822 persönlich Innenminister Karl Friedrich Graf von Thürrheim eine Bittschrift; darin schrieb er: Der Bischof von Regensburg gab die Genehmigung „ohne Anstand, und bewilligte zugleich, daß bey dieser Gelegenheit auch daselbst das Sakrament der Firmung ausgetheilt werden dürfte, welches für diese Gegend sowohl als besonders für die angränzenden Paßausischen Decanate eine große Wohlthat wäre . . . ; es einzureißen, oder wieder zerfallen zu laßen, kann nicht im Sinn der königlichen Regierung liegen“. Schon am 10. August 1822 erteilte der Innenminister „ausnahmsweise“ die Genehmigung. Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung weihte Streber am Ende des Monats die Kapelle und spendete an mehreren Tagen in der Marktkirche das Firmament. Anlässlich seines 72. Geburtstages verbesserte der Bischof die Dotation des von seinem Vorfahren, dem Bierbrauer Erasmus Niedermaier, gestifteten Benefiziums, das seit 1712 in Reisbach bestand. Streber tat dies „aus Liebe zu seinen Aeltern und um ihnen seine Dankbarkeit für ihre gute Erziehung zu bezeigen, so wie aus besonderer Zuneigung zu seinem Geburtsorte“. Später vereinigte er dieses mit dem St. Johannes-Benefizium, dessen Präsentationsrecht ihm übertragen wurde. Der Benefiziat sollte sich vornehmlich der Jugend annehmen. Zu seinen Aufgaben zählten deshalb der Religionsunterricht in allen Klassen der Werk- und Feiertagsschule sowie

die Vorbereitung begabter Knaben auf das Studium. Für die Mädchen ließ er Unterricht im Nähen und Stricken erteilen; ferner stiftete er für eine Bürgerstochter in dem sogenannten Josephshaus zu Altötting einen Freiplatz. Streber war der vollsten Überzeugung, „es könne einer Gemeinde keine größere Wohlthat erwiesen werden, als wenn ihre Jugend einen gründlichen . . . Religions-Unterricht erhält, und in die zarten Kinderherzen Frömmigkeit, Treue, Bescheidenheit, Liebe Gottes und des Nächsten mit Ernst und Eifer gepflanzt werden“. Bei einem Brand im Jahre 1835 verloren einige seiner Landsleute ihre Häuser. Als Streber davon hörte, ließ er ihnen sofort einen größeren Geldbetrag überbringen. So sorgte er für seinen Geburtsort wie ein liebender Vater für seine Kinder. Zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläum gründete der Bischof eine „Noth- und Hilfskasse für Reisbach“; redliche Bürger, die ein Gewerbe eröffnen wollten oder plötzlich in eine Verlegenheit gerieten, sollten aus dieser Stiftung einen günstigen Kredit erhalten. Aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums zelebrierte „der bischöfliche Jubelgreis“ vor der St. Salvatorkirche in Reisbach einen feierlichen Dankgottesdienst, an dem 84 Geistliche und der Passauer Bischof Karl von Riccabona teilnahmen. Die ärmsten Bürger des Marktes beschenkte er an diesem Tag besonders großzügig.

Von seiner Freigebigkeit profitierten nicht nur die Reisbacher. In der Residenzstadt München half er bedürftigen Bürgern und unbemittelten Studenten. Am Ende eines jeden Monats kamen 30 bis 50 Personen in sein Haus, um sich eine Gabe abzuholen. Gelegentlich mußte Ignaz von Streber sich sogar Geld von seinem Neffen ausleihen, damit er allen etwas geben konnte.

Hofkapelldirektor Streber war „im Alter eine seltene Rüstigkeit“ beschieden. Alle, die ihn kannten, bewunderten seine Schaffenskraft und seine Vitalität. Als die altersbedingten Leiden den glücklichen Greis nicht verschonten, konnte ihm Erzbischof Gebattel nur noch wenige Dienste übertragen. Im Münzkabinett unterstützte ihn seit 1830 sein Neffe Franz Streber; dieser beschreibt seine Tätigkeit so: „Seit ich selbst ihm abjungirt geworden, mußte ich ihm regelmäßig, zumal als mit dem höheren Alter seine Augen schwächer wurden und ihm das Lesen Mühe machte, über die neuesten Erscheinungen der numismatischen Literatur Bericht erstatten, und es hätte ihm leid gethan, wenn ich ihn nicht von allem, was mich selbst interessirte, in Kenntniß gesetzt hätte.“ Noch mit 80 Jahren arbeitete er regelmäßig an bestimmten Wochentagen im Münzkabinett. In Anerkennung seiner großen Verdienste für das Königreich Bayern und die Kirche ehrte König Ludwig I. seinen hochbetagten Hofkapelldirektor mit bedeutenden Auszeichnungen; unter anderem wurde er Geistlicher Geheimer Rat und Ehrenmitglied des Königlichen Ludwigsordens.

Nach einem erfüllten, ruhmvollen und arbeitsreichen Leben starb der Konservator des Königlichen Münzkabinetts, Hofkapelldirektor, Weihbischof und Dompropst Ignaz von Streber am 26. April 1841 im 84. Lebensjahr in München. „Seinem Tode“, so berichtet der Neffe Franz Streber, „war keine Krankheit vorausgegangen, er war nur der schuldige Tribut an die Natur. Ausgestattet mit einer kräftigen körperlichen Constitution, sein ganzes Leben hindurch niemals berührt von einer Leidenschaft, immer mäßig in seinen leiblichen Bedürfnissen, war er auch niemals krank gewesen und so erschien ihm der Tod nur als Bruder des Schlafes und erschien ihm erwünscht; denn da ihm alle seine Freunde längst vorausgegangen und zuletzt sich die Beschwerden, die ein auch sonst glückliches Greisenalter mit sich führt, einstellten, fühlte er, daß er hienieden sein Tagewerk vollbracht hätte. Er hat es vollbracht als ein in seinem Berufe treuer, in seinem Charakter durch und durch edler Mann.“ Da er mit einer auffallend gesunden Gesichtsfarbe auf dem Totenbett lag, verbreitete sich das Gerücht,

Streber sei nur scheinot. Als König Ludwig I. davon erfuhr, ließ er die Leiche von seinem Leibarzt untersuchen; dieser bestätigte durch Fußsohlenschnitt den Tod des Bischofs. Am Mittwoch, dem 28. April 1841, wurde der Leichnam unter den Arkaden des Zentralfriedhofes in München beigesetzt. Schon viele Zeitgenossen empfanden den Tod des Hofkapelldirektors, der zweifellos zu den großen Persönlichkeiten der bayerischen Kirchengeschichte gehört, als besonders schmerzlich, weil Charaktere wie Franz Ignaz von Streber damals ebenso dünn gesät waren wie heute.

#### WERKE STREBERS (in Auswahl):

Ueber eine goldene Medaille Herzogs Albrecht VI. in Baiern, nebst einem Anhang über vier, bis jezt unbekannte, Schaumünzen seines jüngsten Sohnes Herzogs Albrecht Sigmund, Bischofs zu Freysing und Regensburg. Ein Beytrag zur vaterländischen Numismatik, in: Historische Abhandlungen der königlich-baierischen Akademie der Wissenschaften 1 (1807) 259–338. – Versuch einer Geschichte des Königl. Münzkabinetts in München, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München 1 (1808) 377–428. – Erinnerungen an Pfalzgraf Karl, Stifter der Birkenfeldischen Linie, München 1811. – Ueber eine sehr seltene Münze von Mytilene auf Lesbos, welche sich in der kön. Sammlung zu München befindet, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Classe der Geschichte 4 (1813) 1–12. – Ueber die Bischofswahl zu Freysing im Jahre 1695, oder Erklärung einer bis jetzt unbekanntenen Goldmünze des Fürstbischofs Johann Franz Eckher, Freyherrn zu Kapfing und Lichteneck, in: Historische Abhandlungen der königlich-baierischen Akademie der Wissenschaften 2 (1813) 313–348. – Fortsetzung der Geschichte des königl. baier. Münzkabinetts in München, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Classe der Geschichte 5 (1814/1815) 1–26. – Erklärung einiger noch unedirten griechischen Münzen als Anhang zur Geschichte des königlich baierischen Münzkabinetts, vom Jahre 1808 bis 1813, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Classe der Geschichte 5 (1814/1815) 27–58. – Achäus, König von Lydien, auf einer überaus seltenen Goldmünze. Ein Beytrag zur Ikonographie des Hrn. E. Q. Visconti, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Classe der Geschichte 6 (1816/1817) 1–22. – Zweyte Fortsetzung der Geschichte des kön. baier. Münz-Cabinetts zu München, in: Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Classe der Geschichte 7 (1818/1819/1820) 1–75. – Andenken an Herzog Ludwig von Bayern, Wilhelms IV. Bruder, München 1819.

#### UNGEDRUCKTE QUELLEN:

Archiv des Erzbistums München und Freising: Nachlaßakt Franz Ignaz von Streber. – Personalakt Franz Ignaz von Streber.

#### GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR:

ADB 36, 551–553. – Schematismus des Erzbistums München und Freising. Jahrgänge 1821 bis 1841, München 1821–1841. – F. Streber, Rede zum Andenken an den Hochwürdigsten Herrn Ignatz von Streber, Weihbischof und Dompropst, Conservator des königlichen Münzkabinetts. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1843, München 1843. – K. Lautenbacher, Das Denkmal zu Reisbach für Maximus von Imhof, Franz Xaver von Schwäbl und Ignaz von Streber, Reisbach 1845. – J. N. Kißlinger, Das Institut der Bartholomäer in der Erzdiözese München und Freising, in: J. Schlecht (Hg.), Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des Heiligen Korbinian, München 1924,

429–456. – B. Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, 2 Bände, München 1940. – H. Schiel, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, 2 Bände, Regensburg 1948/1952. – P. Sieweck, Lothar Anselm Freiherr von Gebsattel. Der erste Erzbischof von München und Freising (Münchener Theologische Studien, I. Historische Abteilung, Bd. 8), München 1955. – G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1821) (Münchener Theologische Studien, I. Historische Abteilung, Bd. 13), München 1959. – E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1943. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983. – K. Hausberger, Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert (Münchener Theologische Studien, I. Historische Abteilung, Bd. 23), St. Ottilien 1983. – H. Gollwitzer, Ludwig I. von Bayern. Eine politische Biographie, München 1986 (21987).